

Erste
Diensttag
Denktag
tag und
Sonntag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Voraus
Regeld
90
aufwärts
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Mittelzeit
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 J. bei
mehrmal.
je 6 J
außwärts
je 8 J die
1/2 Spalt. Zeile

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 9.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 23. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1896.

Uebertrogen wurde die erledigte evang. Pfarrei Willman- dingen, Dekanats Reutlingen, dem Pfarrer Schauler in Reut- lingen, Dekanats Calw.

Gebörden: Albert Sauerland, Hauptmann und Kom- pagnieführer im Inf.-Reg. Nr. 120, Weingarten; Häberle, Premier- lieutenant im Grenadierregiment Nr. 119, Stuttgart; Privatier Herr. Stutt.-ort.

* Die Jubiläumsfeiern in der Landes- und Reichshauptstadt.

Der nationale Zug, der vor einem Vierteljahr- hundert so Großes verrichtete, lebt doch noch kräftig in unserem Volke fort. Das hat sich glänzend in den herzerhebenden Jubelfeiern gezeigt. Eine besonders großartige Gestalt nahmen die Gedenkfeiern in den Hauptstädten der deutschen Bundesstaaten an. Leider verbietet uns der Raum, über alle Einzelheiten zu berichten und müssen wir uns darauf beschränken, wenigstens über die Feiern in unserer Landeshaupt- stadt Stuttgart und unserer Reichshauptstadt Berlin das Wesentlichste unsern Lesern mitzuteilen:

In Stuttgart fand am Samstag zur Feier des 25jährigen Reichsjubiläums mittags 12 Uhr im Hofe des kgl. Residenzschlosses (wie in sämtlichen Garnisonsorten des Armeekorps), auf Befehl S. Maj. des Königs große Paroleausgabe im Paradeanzug für Offiziere und Unteroffiziere statt. Hierzu war die aktive und inaktive Generalität Stuttgarts fast voll- zählig erschienen. Se. Maj. der König begrüßte ein- zelne der Anwesenden aufs freundlichste. Der Kom- mandant von Stuttgart, Generalmajor v. Schott, welcher sich die Parole von dem König erbeten hatte, gab dieselbe hierauf den Adjutanten behufs Ueber- bringung an die Kommandeure aus. Nachdem schlossen die Offiziere und Unteroffiziere einen Kreis um den König, worauf S. Maj. der König eine Ansprache hielt und an deren Schluß ein Hurrah auf Kaiser und Reich ausbrach. Im Anschluß hieran erwiderte der kommandierende General v. Lindequist und schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf S. Maj. den König, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Musik fiel mit der Hymne ein. Hierauf machte der König einen Rundgang und zeichnete mehrere Offiziere durch Ansprachen aus. Während der Parole- ausgabe brachten die vereinten Musikkorps des Gren.- Regts. 119, Infanterie-Regts. 125 und Dragoner- Regts. 26 unter Leitung des Musikdirektors Prem 3 Musikstücke zum Vortrag und zwar 1. Kriegerische Jubelouvertüre, 2. Deutschland, Deutschland über alles und Pariser Einzugsmarsch, 3. Die Wacht am Rhein. Nach Beendigung des letzten Musikstücks verabschiedete sich S. Maj. der König, worauf die Feier, die ein zahl- reiches Publikum auf dem Schloßplatz angelockt hatte, beendet war. Und am Sonntag abend war ein großes Festbankett in dem mit Fahnen, Guirlanden, den Flaggen und Wappen aller deutschen Bundesstaaten, den Büsten der drei Deutschen Kaiser, des Königs Wilhelm, des Fürsten Bismarck, Vorbereitungen z. prachtwoll dekorierten Festsaale der Viederhalle, der auch auf den Gallerien bis auf den letzten Platz ge- füllt war. Sofort nach Eintreffen des vom Ober- bürgermeister, dem Liedertanzvorstand und dem Prin- zen Weimar geleiteten und mit stürmischen Hochrufen der Versammlung begrüßten Königs nahm die Feier ihren Anfang. Das große Orchester trug den Kaiser- marsch von Richard Wagner vor. Der Vorsitzende Prinz Weimar wies mit markigen Worten auf die Kaiserproklamation in Versailles hin. Das Erscheinen des Königs inmitten seiner Bürger, der Mitglieder aller bürgerlichen Parteien, sei ein neues Zeichen des festen Bundes, das den König und sein Volk verbinde. Der Prinz hieß alle Erschienenen willkommen und er- teilte dem ersten Redner, Prof. Dr. Hieber das Wort. In seiner von reichem Beifall unterbrochenen Rede führte derselbe etwa folgendes aus: Das heutige Fest sei das erhabenste, denn es vereinige auch die sonst getrennten Parteien. Ein Slavenvolk von politischen Narren und kindlichen Denkern habe uns 1815 ein

englischer Staatsmann genannt. Aber die deutsche Einheit blieb ein Gegenstand der Sehnsucht aller Deutschen, bis einer erstand, der die Wunschworte in die That übersetzte — Bismarck. Der französische Krieg war sicher kein dynastischer, das ganze deutsche Volk erhob sich und aus dieser Erhebung entstand in Jugendschöne das Deutsche Reich. An der Wiege des neuen Reiches standen keine fremde Legionen, sondern die Fürsten und Völker Deutschlands. Nie hat eine glänzendere Krone ein würdigeres Haupt ge- schmückt als Wilhelm I. Er war ein Patriarch an Jahren, ein Jüngling an Kraft, fromm und stark. Die neue deutsche Staatskunst hat durch ihre Ehr- lichkeit allgemeine Anerkennung bei allen Völkern Eu- ropas gefunden. Unser Kaisertum ist ein Kaisertum des Friedens, welches das Völkerrecht schützt. Alle Zeit dürfe es unser schönster Stolz sein Deutsche zu heißen. Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Reich schloß der Redner seinen glän- zenden und begeisternden Vortrag. Stadtdelan Weit- brecht ergriff das Wort, um in einer von frenetischem Beifall aufgenommenen Rede Bismarck als den Schöp- fer des Neuen Reiches zu schildern. An Bismarck wurde ein Begrüßungs- und Danktelegramm abgefan- det. Nach einem Hoch auf das deutsche Heer, ausgebracht von Justizrat Eggert, ergriff der Abgeordnete Konrad Hauptmann an Stelle des Kammerpräsidenten Payer, der durch Krankheit verhindert war, seine versprochene Rede zu halten, das Wort und führte unter allge- meinem Beifall folgendes aus: Die Liebe zum Vater- land sei bei Hoch und Nieder gleich. Man müsse den Abmangel der unbefriedigenden Wünsche zudecken mit dem Ueberfluß an Vaterlandsliebe. Wir wollen festhalten an dem Satz der gestrigen Kaiserbotschaft „Freie Bahn für die Entfaltung der Volksträfte.“ Das deutsche Volk wird sich immer von Innen heraus erneuern und kräftigen. Das hoffen und wünschen wir und vereinigen unsere Wünsche für unser schönes Vaterland in dem Ruf: Hoch lebe das deutsche Vater- land. Damit war die Reihe der Redner erschöpft. Der König, welcher sich mit jedem einzelnen Redner huldvoll unterhalten hatte, entjerte sich mit den Prin- zen und seinem Gefolge um 9^{1/2} Uhr unter den Hoch- rufen der Versammlung durch einen Seitenausgang aus dem Saal. Es folgten noch einige patriotische Musikvorträge, worauf die Versammlung, weitaus die glänzendste und herzerhebendste, welche Stuttgart seit vielen Jahren erlebt hat, geschlossen wurde.

* Der 25. Geburtstag des neuerstandenen deutschen Reiches ist am 18. Januar in Berlin in gehobener Stimmung festlich begangen worden. Feierlicher Glockenlang der Kirchen und festliche Musik hoch vom Rathaussturm herab läutete für Berlin die Erinne- rungsfeier ein. Durch den Nebel des trübe dämmern- den Morgens begrüßten von Fassaden und Dächern Fahnen und Flaggen den festlichen Tag. Auf der Zinne des alten Hohenzollern-Schlosses wehte die gelbe Reichsstandarte, die königliche Purpurstandarte und der rote kurbrandenburgische Adler im weißen Felde. Auf dem Palais der Kaiserin Friedrich war die rote Standarte der Königin von Preußen gehißt. Ueberall in den Hauptstraßen ein buntes Gemisch von Farben hoch in der Luft und an den Fronten der Häuser vom Dache bis oft auch auf den Boden herab, überall geschmückte Balkone, mit Laubgewinden staffierte Erker und mit Blumen geschmückte Firmenschilder. Die meisten Geschäfte waren geschlossen und schon in früher Stunde füllten sich die Straßen mit festlich- bewegten Menschenmassen, die sich um die Gegend des Schlosses und unter den Linden zusammenstauten, soweit das die polizeiliche Absperrung gestattete. Das Wetter war freilich wenig günstig, es regnete wieder- holt. Der Parade und dem Festbankett folgte die Bevölkerung mit reger Anteilnahme. Der vom Kaiser geplante und angeordnete Festakt im Schloß begann um 10 Uhr in der Schloßkapelle. Hier wurde der

Gottesdienst für die Geladenen protestantischen Be- kenntnisses abgehalten, während gleichzeitig der für die Katholischen in der Hedwigskirche stattfand. Nach dem Gottesdienst in der Schloßkapelle fand sich die ganze Festversammlung nach kurzer Zeit zur Jubelfeier im Weißen Saal zusammen, dessen elektrisches Licht ausstrahlende Kronen bei hellem Tagesschein eine seltsame warme Helligkeit durch den prächtigen Raum verbreiteten. Als der Kaiser bei dieser Feier geredet hatte, geschah etwas völlig Ueberraschendes, das den tiefsten Eindruck machte. Oberst von Kessel senkte die Fahne des 1. Garde-Regiments z. F. zur rechten Seite des Kaisers nieder. Dieser, dessen Linke den Griff des Pallast's umspannt hielt, legte die Rechte darauf und sprach etwa folgende Worte mit feurig schwingendem Ausdruck und weithin tönendem Klange: „Angeichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige, ruhmbedeckte Geschichte bezeugt, erneuere ich hier das Gelübde: für des deutschen Volkes und Landes Wohlfahrt und Ehre „allezeit einzustehen sowohl nach Innen, wie nach Außen! Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“ Brausender Jubel brach in der Versammlung bei die- sen Worten aus. Nach der Thronrede trat der württembergische Premierminister von Mittnacht vor und rief: „Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!“ Alle Anwesenden wiederholten dreimal das Hoch, die Hände erhebend, die Hüte schwenkend. Der Kaiser trat in den Saal hinab, und beim Klange der Fan- faren verließ der rasch geformte Zug in der beim Eintritt bestimmten Ordnung den Saal. Eine halbe Stunde später sah der Kaiser im Sattel, den Küras über den grauen Mantel, im Lustgarten, um die Pa- rade abzunehmen. Dieselbe litt erheblich unter der Ungunst des Wetters. Der Nebel war in der ersten Stunde ziemlich stark, aus dem Grau sah man hier und da nur die Helmspitzen ausleuchten, später klärte sich jedoch das Wetter etwas auf. Der Aufmarsch der Truppen erfolgte in der zehnten Stunde, die ersten zur Stelle waren das zweite Garde-Regiment und die Gardefüsilier. Die Truppen erschienen sämt- lich zu Fuß. Um 12 Uhr kam vom Schlosse schmet- ternde Musik; die Fahnen und Standarten der Regi- menter, mit Eichenkränzen geschmückt, wurden gebracht und von kleineren Abteilungen den Truppen über- mittelt. Kommandorufe ertönten, die Truppen präsen- tierten, die Musikchöre spielten, die Fahnen senkten sich, vom Schlosse kam hoch zu Hof, den Adlerhelm auf dem Haupte der Kaiser. Als der oberste Kriegs- herr die lange Front bis zum Zeughaus entlang ge- ritten, nahm er zwischen den mittleren Radelabern des Platzes, zwischen Lustgarten und Schloß Auf- stellung, um die Truppen desfilieren zu lassen. Im strammen Schritt marschierten die in die Leibkompanie eingetretenen kaiserlichen Prinzen bei ihrem Vater vor- bei. Die Truppen kehrten in ihre Kasernen sofort zurück, während der Monarch noch an die höheren Offiziere eine kurze Ansprache richtete. Um 6 Uhr fand im Kaiserpalast ein Festmahl statt, das einen äußerst gelungenen Verlauf nahm. Der Kaiser war sehr gut aufgelegt. Das Festmahl dauerte bis 10 Uhr. Die Illumination zeigte außerordentlich prächtige Momente. Es regnete nicht und Tausende von Schau- lustigen drängten sich durch die Straßen. An Glanz übertraf alles die wundervolle Illumination des Herzoglichen Etablissements. Vom Rathaus erstrebte bengalisches Licht. Die Linden, Leipzigerstraße, Fried- richstraße, Wilhelmstraße u. s. w. bildeten ein Meer von Licht. Vor dem Brandenburger Thor verbreitete das mächtige neue Reichstagsgebäude ein blendendes Licht. Auch im Tiergarten stammten an verschiedenen Punkten Freudenfeuer auf. Bis gegen Mitternacht waren alle Straßen dicht belebt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. Jan. Der Präsident erhält die



Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstag zu gratulieren. Zur Beratung des Postetats führt Staatssekretär Stephan aus: Es ist ein harter Uebergang von der erhebenden Gedenkfeier zur trockenen Arbeit der Beratung des Haushalts einer technischen Verwaltung. Ich will daher als Uebergang ein Bild geben von der Entwicklung dieser Verwaltung seit 1870. Der Staatssekretär giebt hierauf eine Statistik der gewaltigen Ausdehnung des deutschen Post- und Telegraphenwesens. Im Verlaufe seiner Rede teilt Stephan mit, daß eine direkte Fernsprechverbindung von Berlin nach London geplant sei. Als Beweis der großen Popularisierung der Telegraphie erwähnt Redner, daß 56 Prozent der im letzten Jahre expedierten 33 Millionen Telegramme auf die kleinen Handwerker und auf den Familienverkehr entfielen. Redner schließt: So möge die Post- und Telegraphenverwaltung weiter gedeihen zur Ehre des deutschen Namens auf dem Forum des Weltverkehrs. — Würkin legt hierauf die Kommissionsverhandlungen dar. — Singer wirft der Postverwaltung Blummacherei, starren Bureaokratismus sowie Mangel an Interesse für die Unterbeamten vor und bespricht die Kautionsangelegenheit, das Verhalten der Verwaltung gegenüber dem Assistentenverband u. — Abg. Schäfer (Zentr.) legt die Notwendigkeit der Sonntagsruhe für die Postbeamten dar und bekundet sein Wohlwollen gegen den Assistentenverband. Den Assistenten müsse unter gewissen Voraussetzungen gestattet werden, das Sekretärsexamen zu machen. Redner kündigt einen Antrag auf Einbringung eines zweckmäßigen Zeitungsstarifs an. — Lings (Zentr.) tritt für Erweiterung der Sonntagsruhe und Einstellung der Paketbestellungen an Sonntagen ein. — Werner (Antif.) befürwortet die Ermäßigung der Telephongebühren und eine gerechtere Verteilung der Gratifikationen für die Postbeamten. — Fehr. v. Stumm meint, die Postverwaltung kann nicht allen Wünschen Rechnung tragen, denn ihre Ueberschüsse sind dadurch bedingt, daß die Eisenbahnen große Leistungen für die Post ohne angemessenes Entgelt bieten. — v. Posadowski: Es handle sich bei den Wünschen um 3 Punkte: Ermäßigung der Telephongebühr, Herabsetzung des Portos für Stadtbriefe und Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe. Eine Erfüllung dieser Wünsche würde einen Ausfall von 15 Millionen machen, ohne daß die Einnahmen durch eine Steigerung des Verkehrs sich erhöhen würden. Bezüglich der Reform des Postzeitungsstarifs im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit werde demnächst dem Bundesrat eine Vorlage zugehen. — Abg. Dr. v. Jachzewski (Pole) empfiehlt die Annahme des inzwischen eingegangenen Antrags Lings: an den Tagen Allerheiligen und Fronleichnam in überwiegend katholischen Bezirken den Postbeamten dieselbe Ruhe zu gewähren, wie an Sonntagen. — Unterstaatssekretär Fischer spricht sich gegen den Antrag Lings aus und weist darauf hin, daß in katholischen Landesteilen tatsächlich bereits ein dem Antrag entsprechender Zustand herrsche. Redner legt sodann die Dienst erleichterung für Postbeamte an Sonntagen und die Liberalität der Verwaltung bezüglich des Erholungsurlaubs dar und weist die Vorwürfe des Abg. Lings als unbegründet zurück. Gegenüber einer Aeußerung des Dr. v.

Jachzewski bemerkt der Unterstaatssekretär, die Verwaltung habe keinen Anlaß den Postbeamten im Osten die Teilnahme an dem „Berein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken“ zu verbieten. (Beifall rechts.) — Dr. Hise (Ztr.) befürwortet die Sonntagsruhe. Die Weiterberatung wird sodann auf morgen 1 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 22. Jan. Die allererste leise Kunde von besseren Tagen, von Tagen des Frühlings, kommt gerade in die Zeit, in welcher der Winter am wenigsten umstritten seine Herrschaft ausübt, so jetzt in der Januarmitte. Und diese Kunde äußert sich darin, daß wir doch nun wenigstens bemerken können, wie die Tage länger werden. Freilich, es geht langsam von der Stelle, aber es geht doch von der Stelle, Tag für Tag wird eine Kleinigkeit mehr Licht bescheert. Ein entschiedenes Anziehen in der Ausdehnung des Tages wird erst von Lichtmaß ab erkennbar, aber man freut sich doch heute schon über das, was wir bekommen. Bis jetzt residierte der gefürchtete Winter ziemlich gnädig, was den Holz- und Kohlenvorräten und vornehmlich dem Haushaltungsbeutel zu statten kommt. Im Ganzen hat der Winter die hoch über den Falken und allen sonstigen Wetterprophezeiungen stehende alte Regel wieder wahr gemacht, daß auf einen warmen und trockenen Spätsommer ein milder, feuchter Winter folgt.

* Haiterbach, 19. Jan. Ein stiller, fleißiger Bürger und braver Familienvater, Joh. Gz. Schieler-Wörz, stürzte beim Tannenzapfenbrechen von einer Tanne herunter, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport nach Hause starb. Der Verunglückte war erst 43 Jahre alt und hinterläßt ein Weib und fünf unverorgte Kinder in sehr dürftigen Verhältnissen.

* Pfalzgrafenweiler, 21. Jan. Wenn auch etwas verspätet, aber darum mit nicht weniger Begeisterung als anderwärts, wurden gestern abend im Schwannensaale hier die Ereignisse vom 18. Januar 1871 gefeiert. Außer den hiesigen hatten sich auch noch Veteranen aus der Umgebung eingefunden. In verschiedenen, zum Teil ergreifenden Reden, wurde die Bedeutung dieses nationalen Gedenktages gewürdigt und aller derer gedacht, die mithalten an der Gründung des mächtigen neuen Reiches. Die durch die Reden entflammte Begeisterung fand bald ihren beredten Ausdruck in verschiedenen patriotischen Gesängen, welche mit Vorträgen von Gedichten heitern und ernsteren Inhalts abwechselten. Besonders reichlichen Beifall fanden die vorzüglichen Leistungen zweier Damen und zweier Herren auf dem Klavier (vierhändig), Cello und Violine, und es wird gewiß dieser Tag jedem der Anwesenden noch lange in freudiger Erinnerung bleiben.

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) Am 22. Januar war auch General Trochu, der Gouverneur von Paris, mit seiner Kriegskasse zu Ende. „Der Gouverneur von Paris wird nie kapitulieren“, hatte Trochu gesagt und er kapituliert nicht; aber er trat kläglich von seinem Posten zurück und überließ es seinem Nachfolger, dem General Vinoy, sich aus der Affaire zu ziehen. An diesem Tage wollte keiner der Generale mehr eine Verantwortung für einen nochmaligen Ausfall aus Paris übernehmen; ebensowenig aber wollte einer die Kapitulation auf seine Schultern laden, obwohl man sich nun-

mehr mit diesem Gedanken vertraut zu machen begann. Es war auch die höchste Zeit; denn schon regten sich die Kommunicationsbedürfnisse, wenn schon sie durch einige energische Maßregeln des neuen Gouverneurs für den Augenblick zum Schweigen gebracht wurden.

* Der Reichstagsabgeordnete und Präsident der Württembergischen Abgeordnetenkammer Payer ist seit Anfang der Woche, wie es heißt, an Herzaffektion bedenklich erkrankt.

* Heidenheim, 20. Januar. Die Ziehung der Heidenheimer Kirchenbau-Geldlotterie ist auf 3. März d. J. verlegt worden.

* (Verschiedenes.) Im Bezirk Leutkirch grassiert seit längerer Zeit der Typhus und fordert leider viele Opfer. — In Sulzbach a. M. braunte ein Wohnhaus vollständig nieder. Entstehungsursache ist unbekannt. — Ein 19 Jahre alter Bauernsohn von Oberjöllbach war dieser Tage mit Ausjäen von Kunstdünger beschäftigt, wobei ihm etwas von letzterem in eine Hautschürung der Hand gekommen ist. Der junge Mann erkrankte bald, sein ganzer Kopf schwoll an und der Kunst des Arztes gelang es nicht mehr, sein Leben zu retten; er starb an Blutvergiftung. — Nach dem „Obstbaumfreund“ ist im vorigen Winter im Bereiche des Königreichs Württemberg durch Hasenfraß ein Gesamtschaden von 50 000 Mark entstanden. Angesichts dieses großen Schadens sollte kein Baumbesitzer unterlassen, seine Bäume durch Drahtgestriche oder Einbinden mit Dornen vor Hasenfraß zu schützen. — In Calw hielt am 13. ds. Prediger Schrenk einen Abendgottesdienst, welcher sehr stark besucht war. Nach Verfluß einer halben Stunde schrieb ein betrunkenener Bauer aus Sonnenhardt so dazwischen, daß der Gottesdienst unterbrochen werden mußte. Der Bauer wurde aus der Kirche entfernt. — Vor etwa 6 Wochen verschwand der am Hospital Weilderstadt bedienstete Michael Kentschler von Zwerenberg, nachdem er wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Am letzten Freitag wurde er nun in der Wärm tot aufgefunden. — Aus dem Amtsgerichtsgefängnis Maulbronn wurden auf den königlichen Gnaden-erlaß hin einige Strafgefangene auf freien Fuß gesetzt. Wie wenig oft derartige hochherzige Akte gewürdigt werden, zeigt die Thatsache, daß ein wegen Körperverletzung bestraffter Steinhauer bald nach seiner Freilassung wieder Händel suchte und seine Gegner mit dem Messer angriff. — Dem Sonnenwirt Deuringer von Weingarten wurden aus einem unverschlossenen Koffer ca. 1900 M. gestohlen. Von dem Dieb, der mit den Räumlichkeiten vertraut gewesen sein mußte, hat man keine Spur.

* Mannheim, 20. Jan. Die Großviehhandlung von David Hamburger, in ganz Süddeutschland bekannt, ist in Zahlungsstockungen geraten. Die Unterbilanz ist groß.

* Berlin, 21. Januar. Deutsche Männer an des Reiches Nordgrenze wollen Bismarck auf dem höchsten Punkte Nordschleswigs ein Denkmal errichten.

* Der „Reichsanz.“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, am heutigen Tage in einem sehr gnädigen Handschreiben Allerhöchsthören Dank für seine Verdienste um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs auszusprechen und zugleich von

Leserzucht

* Deutsch sein, heißt stark sein zähe und hart, gilt's zu beschützen die deutsche Art!

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

„Egoismus? Ich verstehe Sie nicht, mein Kind!“ Eva lächelte. „Sie sind erstaunt und Ihr Herr Sohn macht ganz böse Augen, aber es ist wirklich so! Sehen Sie, es hat mich früher oft gedrückt und mich unzufrieden mit mir selbst gemacht, daß ich gegen Tante Hermine so gar keine Dankbarkeit empfinde, es für nichts Großes halten konnte, daß sie mich arme Waise einst aufnahm und mir eine Heimat in ihrem Hause gab. Ich trug das Gefühl wie eine Last mit mir herum, wie das Bewußtsein einer Schuld, die man voraussichtlich nie bezahlen kann und die darum doppelt drückt. Nun aber hat ein freilich trauriges Geschick mir doch gegen alles Erwarten die Möglichkeit gegeben, meine Schuld heimzuzahlen. Sollte ich diese Gelegenheit nicht freudig ergreifen? Mußte ich nicht glücklich sein, endlich einmal die Gebende sein zu können und nicht mehr die Empfangende? Sie atmete hoch auf, während ein liebliches Lächeln den Ernst von ihrem Gesichte scheuchte. „Und nicht wahr, liebe Frau Doktor, nun machen Sie nicht mehr so viel Rühmens von mir und meinem Thun! Sie sehen, ich verdiene es nicht!“

Werner hatte keinen Blick von dem schönen, geistvollen Gesichte der Sprechenden gewandt, jetzt sagte er: „Bergebene Mühe, Fräulein, Ihr Verdienst läßt sich nun einmal nicht herabsetzen!“

Der Eintritt des Dienstmädchens unterbrach ihn. Karoline, das alte Faktotum des Hauses, die Frau Lorenz aus der früheren Heimat hierher gefolgt war, trug eine wie Gold blühende Theemaschine in den roten Händen und setzte sie auf den Tisch. Ihre Herrin nickte ihr anerkennend zu.

„Das hast du gut gemacht, Karoline, ich wollte eben daran erinnern.“

Das alte Mädchen blickte fast beleidigt zu ihrer Herrin hinüber. „Was Frau Doktor auch denken! Weiß ich doch, daß Fräulein Eichen aus der kalten Winterluft kommt und ein Täschchen Thee nicht verschmähen wird.“ Dabei warf sie Eva, der ihr erklärter Liebling war, einen zärtlichen Blick zu, den diese mit einem freundschaftlichen Nicken erwiderte.

Werner hatte es bemerkt und lachte. „Ich sollte eigentlich eifersüchtig sein, Fräulein Eva! Sie haben an unserer Karoline eine vollständige Eroberung gemacht und mich aus ihrem Herzen verdrängt, in dem ich einen festen Platz zu haben glaubte.“

„Eifersüchtig braucht der junge Herr nicht zu sein,“ sagte Karoline. „Eine alte Person wie ich wird doch wohl in ihrem Herzen für zwei Raum haben. Oder glauben Sie, sich darin nicht mit dem Fräulein vertragen zu können?“

Dabei sah sie so listig von einem zum andern und zwifte dann wieder, ob ihrer Dreistigkeit verlegen,

so kräftig an der weißen Schürze, daß Eva trotz einer gewissen Bejungenheit herzlich in das Lachen des Doktors einstimmt.

„Ja, nun lachen Sie mich aus, na, nichts für ungut, Fräulein Eva!“ sagte die alte Hausgenossin und machte kehrt und ihre Herrin folgte ihr, um etwas Gebäck und sonstiges zum Thee herbeizuholen.

„Nun, Fräulein Eva,“ sagte Werner, „wollen Sie sich meine Nachbarschaft im Herzen unserer alten Küchenfee gefallen lassen? Ich denke —“

Er sah, wie das junge Mädchen in leichter Befangenheit die dunklen Wimpern senkte und brach ab. „Wie ist es, Fräulein Eva, halten Sie noch immer fest an ihrem Plan, wollen Sie wirklich nach der Testaments-Vollstreckung den Wanderstab ergreifen, um in das Konseratorium zu gehen?“

Er fragte mit scheinbarem Ernst und doch klang es wie glückliche Rederei hindurch. „Gewiß, Herr Doktor! es ändert sich ja nichts für mich! Im Mai geht es fort; ich lerne dann noch tüchtig, um übers Jahr —“

„Als Künstlerin heimzukehren,“ vollendete Werner. Eva ging auf Werners munteren Ton lächelnd ein. „Vielleicht, Herr Doktor. Mein erstes Konzert findet dann natürlich hier statt. Sie kommen doch auch zu demselben und werden mir tüchtig Beifall klatschen?“

Werner zog mit komischer Verzweiflung die Schultern in die Höhe. „O weh, zum Claquer wollen Sie mich machen? Da ist es ja ein wahrer Trost, daß ein Jahr lang ist und vieles sich bis dahin an-

Allerhöchstherrn Beschlusse Mitteilung zu machen geruht, zur bleibenden Erinnerung an sein unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich sein Bildnis in ganzer Figur und in Lebensgröße malen zu lassen und demselben einen Ehrenplatz im Reichskanzler-Palais anzuweisen.

Auch haben Seine Majestät die Gnade gehabt, dem Präsidenten des königlich württembergischen Staatsministeriums Dr. Freiherrn v. Mittnacht die Marmorbüste des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen und dem Staatssekretär des Reichspostamts, Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Stephan Allerhöchstherrn Büste zu verleihen.

Berlin, 20. Jan. In parlamentarischen Kreisen verlautet, dem Reichstag würde noch in dieser Session eine größere Marinevorlage zugehen.

Berlin, 21. Januar. Am 18. Februar wird hier eine große Generalversammlung des Bundes der Landwirte stattfinden. Wie verlautet, wird es dabei zu lebhaften Kundgebungen gegen die Haltung der Regierung bezüglich des Antrags Kanitz kommen.

Berlin, 21. Januar. Der vom Auswärtigen Amt in der Angelegenheit des Assessors Wehlan bestellte Staatsanwalt Legationsrat Rose hat nunmehr endgültig gegen das Urteil der Potsdamer Disziplinarkammer Berufung eingelegt.

Berlin, 21. Jan. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr brach in der Bibliothek des königlichen Schlosses Feuer aus. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr fand den Raum völlig mit Rauch angefüllt, so daß sie eine Leiter gebrauchen mußte; doch genügte eine Handbruchspritze, um das Feuer zu löschen. Der größte Teil der Büchszüge rückte nach kurzer Zeit ab. Der Schaden in der Bibliothek soll bedeutend sein. — Ein weiteres großes Brandunglück hat sich hier zugetragen. In dem Hause Ecke der Bergmann- und Frieisenstraße brach in einem Postamentierladen Feuer aus, das die unteren Etagen ergriff. Die Treppen waren verqualmt und unpassierbar. Die Feuerwehr rettete fünf Frauen und sechs Kinder, die gefährdet waren, durch Halbleitern. Die Gereiteten wurden nach dem Krankenhaus geschafft, wo bei einer Frau und einem Kinde der inzwischen eingetretene Erstickungstod festgestellt wurde.

Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat allen Berliner Hoffestlichkeiten der letzten Tage beigewohnt. Er sieht so frisch und vergnügt aus; von einer längeren Reise nach dem Süden ist so wenig mehr die Rede, daß man annehmen muß, der stattgehabte Konflikt sei total abgethan.

Eberfeld, 21. Jan. Nach dem hiesigen Generalanzeiger bleibt Abwardt in Amerika, um den deutschen Gläubigern zu entgegenen.

Ausländisches.

Paris, 19. Januar. Großes Aufsehen erregt die Feststellung des „Figaro“, daß Felix Faure, der Präsident der Republik, als Marineminister Trauzeuge des verurteilten di Cesti war, der jetzt als Mitschuldiger im Lebaudy-Schwindel gefänglich eingezogen ist. Man befürchtet den Wiederansbruch der Heße gegen den Präsidenten, deren ersten Akt die neulichen Enthüllungen über seine Familienverhältnisse darstellten hatten.

Der frühere französische Ministerpräsident Floquet

(geb. 1828) ist am 18. ds. in Paris gestorben. Floquet wurde zuerst bekannt, als er 1867 dem zum Besuch der Ausstellung in Paris befindlichen Kaiser Alexander II. von Rußland die Worte zurief: „Es lebe Polen, mein Herr“. In der Deputiertenkammer der Republik spielte Floquet eine große Rolle, er war ein entschiedener Gegner Boulanger's, mit dem er ein Duell hatte. 1888 wurde er Ministerpräsident, nachdem er sich feierlich beim russischen Botschafter in Paris wegen der Beleidigung des Kaisers von Rußland entschuldigt hatte. 1889 stürzte das Ministerium Floquet und bald darauf ward sein Chef in den Panama-Affäre ernstlich verwickelt, worauf er bei den folgenden Wahlen durchfiel. In allerletzter Zeit ist er in den Senat gewählt, hatte aber keine politische Bedeutung mehr.

Petersburg, 18. Jan. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, welcher ankündigt, die Krönung des Kaisers und der Kaiserin werde im Mai (man nennt den 24.) in Moskau stattfinden.

Petersburg, 21. Jan. Während der Tagesvorstellung in dem aus Holz errichteten Theatergebäude in Zekaterinoslaw entstand ein Brand, wobei das Theater gänzlich niederbrannte. Bis 11 Uhr abends wird die Auffindung von 49 Leichen gemeldet.

Vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der zur Stunde in Paris ist, wird allen Ernstes behauptet, daß er sich mit Rücktrittsgedanken trage, weil es ihm nicht gelingen wolle, die inneren Schwierigkeiten zu überwinden, die durch die Lauffrage des Erbprinzen Boris hervorgerufen sind. Die Bulgaren fordern, daß der kleine Prinz in griechisch-katholischem Glauben erzogen werde, und der Fürst will dies nur zugestehen, wenn Rußland ihn anerkennt. Daran aber ist nicht zu denken.

Madrid, 19. Januar. Der Ministerrat hat einstimmig beschlossen, den Marschall Martinez Campos infolge seiner Meinungsdivergenzen mit den politischen Parteien auf Cuba abzuberufen und ihn einstweilen durch die Generale Marin und Pando zu ersetzen; zur definitiven Uebernahme des Kommandos auf Cuba sind die Generale Potapieja und Weyler auserselzen.

In Lissabon bestreitet man mit Entschiedenheit die Meldung des „Temps“, wonach Portugal bereit sein soll, die Delagoa-Bucht um 300 Millionen Franken an England zu verkaufen.

Aus Pretoria wird gemeldet: Der größte Teil der politischen Gefangenen wurde gegen Sicherstellung von je 2000 Pfund in Freiheit gesetzt.

Düngung mit Thomasschlackenmehl und Kainit zu Hafer.

Im „Landw. Blatt f. d. Großh. Oldenburg“ berichtet der Vorsteher der Versuchstation Dr. P. Petersen-Oldenburg über einen interessanten Düngungsversuch, der auf leichtem Marschboden, sog. Uebergangsboden, ausgeführt worden ist. Der Acker, von 3 Fuß breiten und 1,5 Fuß tiefen Gräben durchzogen, trug früher, als Grasland liegend, Binsen und saure Gräser. Nachdem die Fläche umgebrochen war, wurde Hafer eingesät, dem im folgenden, im Versuchsjahre, wieder Hafer folgte. Hierzu wurde der

Acker im Herbst gepflügt und den Winter über für rauher Furche belassen. Thomasschlackenmehl und Kainit wurden am 16. April ausgestreut und eingeggt. Die Aussaat des Hafers erfolgte am 20. April. Das Ausstreuen des Kainits kurz vor der Saat hat keinen ungünstigen Einfluß auf Saat und Ertrag geübt.

Die Zahl der Versuchsfelder betrug 3, wovon die eine ungedüngt blieb, die zweite mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit und die dritte mit je 568 kg derselben Düngemittel pro ha versehen wurde.

Setzt man den Ertrag von Korn und Stroh bei a (ungedüngt) gleich 100, so gelangen wir zu folgenden Zahlen:

	a)	b)	c)
Korn 100	149	157	
Stroh 100	176	197	

Ernte und Geldwert pro ha stellen sich folgendermaßen: a) ungedüngt Körner 1517,0 kg à 100 kg 13,20 Mk., 2275,5 kg Stroh à 100 kg 2,50 Mk. = 251,43 Mk., b) gedüngt mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit Körner 2259,5 kg und 4000 kg Stroh = 398,25 Mk., c) gedüngt mit je 568 kg Thomasschlackenmehl und Kainit Körner 2378,0 kg und 4491,5 kg Stroh = 426,18 Mk.

Die Düngung mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit, die eine Ausgabe von 18,85 Mk. verursacht hatte, brachte einen Mehrertrag von 146,82 Mk.; die eine Ausgabe von 40 Mk. verursachende Düngung mit je 568 kg Thomasschlackenmehl und Kainit brachte eine Mehreinnahme von 174,65 Mk.

Darin liegt ein schlagender Beweis, daß sich die rationelle Verwendung künstlicher Düngemittel unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen nicht bloß rentiert, sondern als geradezu unentbehrlich erweist.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Jan. (Landesproduktionsbörse.) Der Getreidemarkt verkehrte in der abgelassenen Woche in fester Stimmung, da das Angebot der Exportländer klein war und dieselben höhere Preise verlangten. Die Zufuhren auf den Landmärkten waren ziemlich gut, doch konnten auch die Preise hier etwas anziehen. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Gyrfa M. 16.25 bis 16.50, Azima M. 16.25 bis 17.25, Laplata alt M. 16.75 bis 17.25, neu M. 16.75 bis 17.25, russ. Ia. M. 17.50 bis 17.75, Rumän. M. 16.25 bis 17., Ia. M. 17.25 bis 17.75, Rifolajeff M. 17, Redwinter M. 17.75, Duluz M. 17.75, Kernen Oberländer Ia. M. 17.90, Land M. 16, Roggen russ. M. 14 bis 14.50, Ia. M. 15, Rumän. M. 14.25 bis 14.50, Land M. 13.50, Haber Land M. 12.40, Alb M. 13.40, Ia. M. 13.70, Gerste bayer. M. 18.50, ungar. M. 17.75, Mais Mixed M. 11.25 bis 11.75, Laplata M. 11 bis 11.50, weiß M. 11.50 bis 11.75. Mehlpresse pr. 100 Kilogr. infl. Sack: Suppengries: M. 28.50, Mehl Nr. 0: M. 27.50 bis 28.50, dto. Nr. 1: M. 25.50 bis 26.50, dto. Nr. 2: M. 24 bis 25, dto. Nr. 3: M. 22.50 bis 23, dto. Nr. 4: M. 20.50 bis 21, Kleie mit Sack M. 7.80 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rietter, Altenfeld.

dem kann. O, übers Jahr kann ganz etwas anderes sein, wie sold ein gefürchtetes Konzert.

„Zum Beispiel,“ lächelte Eva.

Werner war rasch aufgesprungen und nahm seine Geige, die an der Wand hing. Leise strich er darüber hin und sang halblaut: „Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ich wiederum komm, wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein!“

Dabei strahlten seine Augen mit so glücklichem, vielsagendem Blick das junge Mädchen an, daß dieses verwirrt den Blick senkte und froh aufatmete, als in demselben Augenblicke des jungen Mannes Mutter wieder ins Zimmer trat. Erst dann sagte sie: „Wie mögen Sie mich nur so necken, Herr Doktor, eine ehrbare Klavierlehrerin! Und klatschen müssen Sie doch bei meinem ersten Debüt, das entgeht Ihnen nicht!“

Die Frau Doktorin reichte der Sprechenden eine Tasse Thee. „Sie sprechen von ihrer Zukunft, liebe Eva! Steht Ihr Entschluß, in das Konservatorium zu gehen, denn noch immer fest? Ich denke, dagegen wird Ihre Tante ein gewichtiges Veto einlegen.“

„Nicht doch, Frau Doktor! Die Tante und Lucy gehen ja später in die Residenz — hier ist ihnen der Aufenthalt verleidet. Sie rechnen dabei nicht auf mich, und ich würde mich dort auch nicht behaglich fühlen.“ Sie preßte einen Augenblick die feinen Lippen fest zusammen. „Ich habe mit Lucy so wenig Seelengemeinschaft, daß mir ein Zusammenleben mit ihr durchaus nicht verlockend erscheint.“

„Das will ich gern glauben,“ sagte Werner, der einen unbefiegbaren Widerwillen gegen Lucy hatte.

„Sie können unmöglich mit Ihrer Kousine harmonieren.“

Eva entgegnete: „Ja, wir beide sind ausgesprochene Gegensätze, und das kann im engeren Zusammenleben recht störend sein. Beispielsweise liegen wir in meiner Lieblingsneigung, der Musik, stets in offener Fehde. Lucy bevorzugt die leichte, französische Richtung; erste, klassische Stücke, die ich mit Vorliebe spiele, findet sie schwerfällig. Und so ist es in vielen anderen Dingen. Da schüttle ich lieber den Staub von den Füßen und gehe. Ich denke, Lucy wird mir nicht nachweinen und — auch Tante Hermine nicht,“ entschloß sie es ihr wider Willen.

„Gewiß nicht,“ bemerkte Werner trocken, „und zwar aus gutem Grunde. Wer duldet gern andere Götter neben sich, und noch dazu im neuen Bohnort, wo man als Phönix aus der Asche aufsteigen will und nebenbei die beste Absicht hat, seine goldene Kehe auszuwerfen. Ja, ja, Fräulein Eva,“ lachte er, „man ist nicht ungestraft Schön-Rottraut.“

Eva wandte sich schmallend ab. „Was treibt Sie nur heute, mich so zu necken? Sie sollten das gar nicht dulden, Frau Doktor!“

„Der große Junge ist leider meiner Zucht entwachsen,“ scherzte diese, „und übrigens, Kind, klingt Schön-Rottraut so übel nicht.“

„Sehen Sie,“ lachte ihr Sohn, „meine Mutter ist ganz auf meiner Seite.“

„In demselben Augenblick öffnete sich die Thüre, und wieder wurde der junge Arzt durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen.

„Herr Doktor möchten sich nach Gut Hammer bemühen,“ meldete Karoline förmlich, „der Inspektor ist wieder erkrankt, und der Kutscher wartet unten mit dem Schlitten.“

Werner war aufgesprungen. „Nun seh' mir einer die Karoline,“ rief er, „steht sie nicht dort wie ein Engel mit dem feurigen Schwert“ — das Mädchen hatte in der Eile ein großes Tranchiermesser, an dem sie gepußt, in der Hand behalten —, „bereit, mich kaltblütig aus dem Paradiese zu vertreiben!“

„Ja, und noch dazu ohne die Eva,“ konnte sich die Angeredete nicht enthalten leise zu sagen. Dann ging sie in das Nebenzimmer, um Pelz und Mütze zu holen.

Werner war zu den Damen getreten und reichte ihnen die Hand.

„Gute Nacht, liebe Mutter, gute Nacht, Schön-Rottraut! Ich scheid ungern, doch die Pflicht ruft, darum: Schweig' stille, mein Herz!“

Eva wollte dem heute so Uebermütigen, der ihre Hand noch dazu so fest drückte, ein ernstes Gesicht zeigen, doch gelang ihr das schlecht. Im Gegenteil, der Blick, mit dem sie den jungen Mann zum Abschied grüßte, war ein recht warmer, und unwillkürlich mußte sie bedauernd sagen: „Da müssen Sie nun in den rauhen Abend so weit hinaus! Im Freien wird die Kälte doppelt empfindlich sein, hüllen Sie sich nur gut ein, Herr Doktor!“

Ein Viertelstündchen später kam Gretchen mit ihrem Bräutigam, um, wie versprochen, ihre Kousine abzuholen, und bald wanderten die drei durch die beschneiten Straßen der Vorstadt zu. (Fortf. folgt.)

Öffentliche Ausschuss-Sitzung des Gewerbevereins

am Samstag den 25. Jan., abends 7 Uhr
im „goldenen Stern“.

Wegen Beratung des Jahresberichts an die Handelskammer Calw werden die Vereinsmitglieder um vollzähliges Erscheinen ersucht

vom Vorstand.

Landw. Bezirks-Verein Nagold.

Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 12. d. Mts. die Lieferung von Kunstdünger für seine Mitglieder für das Jahr 1896 der Firma Karl August Mayer in Stuttgart übertragen.

Bezogen werden:

- I. **Chilifalpete**, garantierter Gehalt 15¹/₂ bis 16% Stickstoff um den Preis von 8 M. 60 Pfg. pr. Ztr. gesiebt und in 1 Zentner-Säcken verpackt. In Originalballen 40 Pfg. billiger.
- II. **Knochenmehl**, gedämpftes, garantierter Gehalt 3% Stickstoff und 24% Phosphorsäure, um den Preis von 5 M. 2 Pfg. p. Ztr.
- III. **Phosphorituperphosphat**, (S. P. 14) garantierter Gehalt 10% wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 Mark 25 Pfg. per Zentner.
- IV. desgl. (S. P. 18) garantierter Gehalt 14% wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 M. 77 Pfg.
- V. **Thomaschlackenmehl** mit 20% Gesamtphosphorsäure und 16% citratlöslicher Phosphorsäure und 75% Feinmehl, um den Preis von 2 M. 40 Pfg. per Ztr.
- VI. **Kainit** mit 23-24% schwefelsaures Kali, in Säcken verpackt um den Preis von 1 M. 80 Pfg. per Ztr.

Außerdem können noch andere Sorten Kunstdünger zu den gewöhnlichen Tagespreisen bezogen werden.

Bestellungen nehmen entgegen die Hh. Ortsvorsteher, um deren gütige Vermittlung hiemit gebeten wird; sowie die seitherigen Verschleiher.

Der äußerste Zahlungstermin ist auf 1. Oktober 1896 festgesetzt, und sind die Zahlungen, wie seither, an die Abgeber des Düngers zu leisten. Bei Barzahlung werden 5% Skonto pro anno in Abzug gebracht.

Die Kontrolle über den Gehalt der einzelnen Kunstdüngerforten wird von der K. landw. Versuchstation in Hohenheim ausgeführt.

Bei obigen Preisen ist die Belohnung der Verschleiher mit eingerechnet.

Bei denjenigen Darlehenskassenvereinen, welche sich bei dem Lieferungsabschluss beteiligen wollen, aber ihren Bedarf nicht durch genannte Verschleiher, sondern direkt von der Firma beziehen, fällt die Belohnung der Verschleiher weg.

Diesen Vereinen wird sodann noch mitgeteilt, daß sie ihren Bedarf an Chilifalpete innerhalb der nächsten 14 Tage bei der gen. Firma aufzugeben haben.

Altensteig, den 15. Januar 1896.

Vereinsvorstand Schill.

Genhausen.
Mein gut sortiertes Lager in

Wollwaren

als:

**Charpes, Kopfhawls, Kapuzen,
Sachons, Cachenez, Umschlag-
tücher, Eriocottailen, Jagdwesten,
Jagdmützen, Unterröcke, Unter-
jacken, Unterhosen u. s. w.**

empfehle ich bei gegenwärtiger Verbrauchszeit geneigter Abnahme und sichere bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

J. Kaltenbach.

Für Gerbereien. Wormser Loh-Oefen



(D. R. Gebrauchs-Musterschutz Nr. 36419, Raibel
und Sieber in Worms a. Rhein)

heizbar mit trockener und feuchter Loh
vom Hausen weg
in ca. 300 Gerbereien mit 580 Stück im
Betrieb.

Zu beziehen in 3 Größen durch
Paul Beck
Eisenhandlung, Altensteig.

Prospecte, Referenzen und Zeugnisse auch direkt.

Schuldtragformulare

empfehlen

W. Nieter.

Stangen- Verkauf.



Am
Dienstag
den 28. d. M.
nachmittags
von 1 Uhr an
kommen auf hiesi-
gem Rathaus zum

Verkauf aus dem Gemeindevand Leimen-
grube und Zigeunerteich:

280 Stück Derbstangen über
13 Meter lang, 300 Stück von
11 bis 13 Meter lang, 105
Stück von 9 bis 11 Meter lang,
750 Stück Hopfenstangen über
9 Meter lang, 500 dto. von
7 bis 9 Meter lang, 300 Stück
von 6 bis 7 Meter lang, durch-
aus rottanne;

250 St. eichene Wagnerstangen.
Die Abfuhr ist günstig.
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Altensteig.

frisch gewässerte Stoßfische

sind von jetzt ab jede Woche zu haben bei
Seitensieder Steiner.

Nagold.

In der Schwarzwaldbierhalle

Engel findet

Samstag den 25. Januar

große

Taubenbörse

statt, wozu Käufer und Verkäufer ein-
geladen werden.

Zutritt 10 Pfg.

Genhausen.



**Näh-
maschinen**
in allen Systemen
zu billigsten Preisen

empfehlen

W. Dengler.

Heberberg.

Magd-Gesuch.

Wegen Verheiratung meiner seitherigen
Dienstmagd kann sofort oder auf Nicht-
mehr ein tüchtiges Mädchen eintreten
bei

D. Gg. Schleich jr.

Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse-

sondern vernichten Sie dieselben mit
dem sicher wirkenden

v. Kobbe's Delcolin.
Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 35 Pfennig, 60 Pfennig
und 1 Ml. erhältlich bei **Chr. Burg-
hard**, Altensteig.

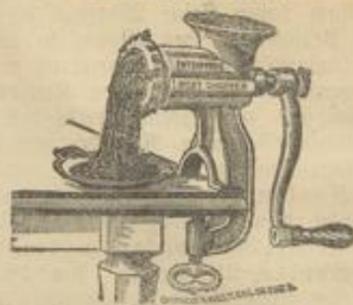
Altensteig.

Winter-Schuhe.

Filzschuhe mit Gummizug
Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen
sächsishe benagelte Tuchschuhe Ia
Filzstiefel mit Holzsohlen
Filzsohlen und Doffeln
Gelbandschuhe und Stiefel

empfehlen in großer Auswahl

Altensteig.
Amerik.



Fleischhack- Maschinen

empfehlen

Paul Beck.

Nach Neuenburg wird in eine Wirt-
schaft ein kräftiges solides

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren alt, gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Schuhmacher **Zoller**, Altensteig.

Heidenheimer Lohse

à 2 Mark

sind wieder zu haben bei

W. Nieter.

Altensteig - Dorf.

Ein

Mutter-Schwein

14 Wochen trächtig

steht dem Verkauf aus

Michael Kern.

Wicht. u. Rheumatismskranken
sei hiermit bei in den weitesten Kreisen
rühmlichst bekannte

* **Auler-Pain-Expeller** *

in empfehlende Erinnerung gebracht.
Dies vollständige Hausmittel ist seit
25 Jahren als zuverlässigste Schmerz-
stillende Einreibung bekannt und bei
Allen, die es gebraucht haben, sehr
beliebt, sobald es keiner besondern
Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise
von 50 Pf. und 1 Ml. die Flasche
zu haben in den meisten Apotheken.
Man achte aber auf die Fabrik-
marke „Auler“, denn nur die
in einem roten Auler ver-
packten Flaschen sind echt.

Frucht-Preise.

Nagold, 18. Jan. 1896.

Dinkel neuer	6 50	6 18	6 --
Weizen	8 90	8 75	8 70
Roggen	8 --	7 36	7 --
Gerste	8 10	8 03	8 --
Haber	6 20	6 09	6 --
Bohnen	--	6 40	--
Erbsen	--	11 --	--

Calw, 18. Jan. 1896.

Kernen neuer	--	8 35	--
Gerste neue	--	8 50	--
Dinkel neuer	--	6 40	--
Haber neuer	6 20	6 16	5 80
Bohnen	--	6 50	--

Freudenstadt, 18. Januar.

Weizen	--	9 --	--
Haber	6 50	6 40	6 30
Dinkel	--	9 70	--
Erbsen	--	11 --	--

Altensteig.

Winter-Schuhe.

Filzschuhe mit Gummizug

Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen

sächsishe benagelte Tuchschuhe Ia

Filzstiefel mit Holzsohlen

Filzsohlen und Doffeln

Gelbandschuhe und Stiefel

empfehlen in großer Auswahl

C. W. Lutz.